

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die halbjährige Zeitung ergeht wöchentlich in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.

Hallische Zeitung

Infektionsgefahren für die fünfgepalter Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Westphalen nur 15 Pf. sonst 18 Pf. Declamen um Schlaf des redaktionellen Beilags pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 257.

Halle, Sonnabend 2. November 1889.

181. Jahrgang.

Bestellungen auf die Hallische Zeitung

für November und Dezember werden zum Preise von 2 Mark von allen Kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition entgegengenommen.

Halle, 1. November.

Die Stats-Debatte im Reichstage.

Die erste Lesung des Reichshaushaltsatzes hat eine Fülle bedeutsamer Gesichtspunkte zu Tage gefördert, die im Auge behalten zu werden verdienen, wenn wir auch für den Moment und in dem engen Rahmen einer kurzen Skizze von einer eingehenden Erörterung des reichhaltigen Stoffes Abstand nehmen müssen. Einen Punkt in diesem Mächten wir schon jetzt herausgreifen, und das ist die von Herrn Niderer verjügte Ablehnung der Kennzeichnung eines und seiner politischen Freunde Vorstandsamt als eines „radikalen“. Durch diesen Vorwurf liefert der genannte Abgeordnete selbst den Beweis, daß er nicht mehr ernst zu nehmen ist. Offenbar ist dem Herrn Niderer neben so manchen andern einem echten Volksvertreter unentbehrlichen Eigenschaften und Fähigkeiten auch das Unterschlagenvermögen für die elementarsten Begriffe des öffentlichen Lebens abhanden gekommen. Herr Niderer will es nicht wahr haben, daß er auf das Niveau des Radikalismus herabgesunken ist, und er verwahrt sich gegen diese Zumuthung mit einer Gereiztheit, welche an und für sich schon einen verdächtigen Eindruck hervorbringen muß. Wenn will Herr Niderer eigentlich glauben machen, daß er noch einer politisch selbständigen Partei angehöre? Die Wahlpraktiken des Freireichs liefern eine recht erbauliche Illustration zu der Nidererschen Verwahrung gegen die Qualifikation seines Standpunktes als eines radikalen. Je mehr er leugnet, desto augenfälliger tritt die Thatsache an Licht, daß er schon längst aufgehört hat zu schweben, und somit Genossen nur noch dem Troß der Geschworenen beigezählt werden kann. Der Freireich besorgt die Geschäfte der Bebel und Liebknecht, das ist eine Wahrnehmung, welche nicht etwa erst jetzt und von uns gemacht wird, sondern schon vor Jahr und Tag und zwar damals von einer Seite gemacht wurde, welche ihr Urtheil über das Wirken des Freireichs dahin zusammenfaßte, daß sie denselben eine Vorfrucht der Sozialdemokratie nannte. Und so wie Herr Niderer dastehet, ist er typisch für die leider immer noch nicht geringe Anzahl jener weichen Thebaner unter uns, die eine äußerliche Meinung von der Unüberwindlichkeit ihrer politischen Weisheit gegen und in ihrer Selbstgefälligkeit gar nicht gewahr werden, wie sie nach und nach völlig ins Hintertreffen gerathen sind und von anderen, schärferen Sinnen auf dem politischen Schachbrett als Fadenfiguren vorgegeben werden. Durch lärmendes Phrasengeflügel suchen Führer und Mannschaften der freireichlichen Partei sich selbst und der Welt noch vorzuführen, daß sie positiven Wesen besäßen und positive Ziele verfolgten, während sie doch durch ihr ganzes Handeln und Verhalten immer aufs neue darthun, daß sie auf der schiefen

Wahn des unfruchtbaren Radikalismus den Punkt bereits überschritten haben, wo kein Halten mehr ist, sondern das Abgleiten ein immer rascheres Tempo annimmt. Die Ablehnung des Herrn Niderer gegen das Epitheton „radikal“ wird ihn der Mitverantwortung für die Konsequenzen eines Treibens nicht entlasten, welches die direkte Negation alles dessen bildet, wofür unsere Altvordern ihr Gut und Blut geopfert haben: die Negation von Staat und Monarchie!

Unter Kaiserpaar in Konstantinopel.

Ueber die Reise des Kaiserpaars nach der türkischen Hauptstadt liegen folgende Telegramme vor: Athen, 31. Oktober. Gest. Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Victoria schiffen sich Nachmittags gegen 4 Uhr unter dem Salut der im Hafen liegenden Schiffe mit dem Gesolge im Piräus zur Fahrt nach Konstantinopel ein. Die königliche Familie, die türkischen Gäste, welche der Vermählungsfeier beizuwohnen und zahlreiche andere Personen von Distinktion gaben den Majestäten zur Abfahrt das Geleite. Bei dem herzlichsten Abschiede drückten Ihre Majestäten die vollste Genehmigung über den Thron zu Theil gewordenen Empfang aus.

Konstantinopel, 31. Oktober. Der deutsche Botschafter, von Radonich, geht heute Abend mit den zum Ehrenbesuche bei Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm und Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta kommandirten türkischen Würdenträgern nach den Dardanellen ab. Der Ort der Begegnung mit dem kaiserlichen Gesandten ist noch unbekannt. Kaiser Wilhelm wird, wie verlautet, Freitag Nachmittags 4 Uhr vor Mytilene sein. Demnach dürfte die Majestäten Sonntagabend zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags hier eintreffen. Es herrscht klares, kühles Wetter.

Bernichtete politische Mittheilungen.

\* Der Kaiser und die Kaiserin haben mit Gesolge den griechischen Königshof wieder verlassen und treffen nach eintägiger Seereise voraussichtlich am 2. November in Konstantinopel ein. Auch während der letztvergangenen Tage nahm der Kaiser in Athen die regelmäßigen Vorträge entgegen und erlebte die Regierungsganglegenheiten.

\* Die Kaiserin Augusta, welche auch in diesem Jahre wieder einige Wochen zum Herbstaufenthalte in Baden-Baden weilt, geht, wie von dort gemeldet wird, am 4. November von dort abzureisen, und sich zu längerem Aufenthalt nach Bad Nauheim zu begeben, bevor dann später die Rückkehr nach Berlin erfolgt.

\* Dem Herrn Reichskanzler ist aus Bischofen bei Passau in Niederbayern eine Eingabe des dortigen Bürgermeisters und Gemeindevorstandes Felix Wieninger zugegangen, in welcher derselbe in Bezug auf freie Einfuhr ausländischer Viehes aus Oesterreich und Amerika die Bitte stellt, die freie Einfuhr aus beiden Ländern nicht zu gestatten. Die Begründung dieses Beschlusses dürfte von allgemeinem Interesse sein. Derselbe lautet:

Als Landwirt und Fabrikbesitzer kann ich, bezüglichen

mein Vieh und mein Schwiegersohn hier, in anderer Gegend am besten beschaffen, wie groß der Nachtheil für unsere Landwirthe im meien Umkreise sein würde, wenn nach München, Nürnberg, Frankfurt und Berlin ac. ausländisches Viehvieh sofrei eingeführt werden dürfte: wir drei wählten aus unserer Fabrikfabriken ca. 3000 Stück Ochsen, welche in Bayern eingeführt, gemästet und dann nach den benannten Städten um gute Preise verkauft werden, in Folge dessen wir auch unterer Züchtern bessere Preise bewilligen können; ist das nicht mehr der Fall, so würde für Vieherbesserung gewiß weder Fleis noch Geld verwendet werden, und damit entgeht dem bayerischen Steuerträger ein erhebliches Einkommen. Ich bitte deshalb im Namen und Interesse aller Landwirthe und Fabrikanten dieses Umkreises um Erlaßung der Bundesrath nach dem Ausführlangen angenommen. Dasselbe wird morgen im Reichstage erwartet und die erste Lesung dürfte ebenfalls noch nächste Woche deselbst (nach dem Sozialistengesetz) vor sich gehen.

\* Die nächsten sittingsfreien Tage werden von den Fractionen des Reichstages hauptsächlich zur Berathung der Sozialistenvorlage verwendet werden, die vom Montag an das Plenum des Reichstages in erster Lesung besprochen wird. An der Berathung der Vorlage an eine Commission wird nicht zu zweifeln sein. Gleichwohl besteht auf allen Seiten der Wunsch, die Angelegenheit möglichst rasch zur Entscheidung und Erledigung zu bringen.

\* Das Emin Vojaga-Comité hielt gestern Abend eine längere Sitzung, welche das endgültige Schicksal der Expedition zum Gegenstande hatte. Ein definitives Beschlusse wurde zwar zunächst noch angelehnt, doch glaukt man allgemein, daß derselbe auf Nichtabreise des Dr. Peters lauten werde.

Oesterreich-Ungarn. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute von Meran aus nach Miramar abgereist.

Die von der Majorität der Adreßcommission des böhmischen Landtages beschlossene Resolution beantragt, über den Gregor'schen Adreßantrag zur Tagesordnung überzugehen. In der Begründung dieses Antrages führt die Resolution aus, der Adreßantwort des Abgeordneten Dr. Gregor sei weder der Form, noch dem Inhalte nach zur Vorlage an den Kaiser geeignet, weil in denselben Gesandte berührt werden, welche in die Kompetenz der Legislative über die Regierung fallen. In Erwägung, daß der Landtag seine staatsrechtlichen Anhängungen und Ueberzeugungen und die Wünsche des böhmischen Volkes wiederholt zur Kenntniß des Monarchen gebracht habe, mit dem Hinweise auf die wohlwollende Würdigung, welche die Reichsverwahrung der böhmischen Abgeordneten zum Reichsrathe in der Thronrede vom 8. Oktober 1879 gefunden habe, und in entlicher Erkenntniß, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkte unmöglich wäre, sofort die nöthigen Vereinbarungen zu erzielen, um den von Landtag angestrebten und stets anzustrebenden Einklang zwischen den freireichlichen Institutionen, den Bedürfnissen der Gegenwart, den Erfordernissen der Einheit und Machtstellung des Reiches einerseits und dem im Volke fortlebenden historischen Institutionen andererseits zu erreichen, sei es verantwortlich der Krone anheimzugeben, den Zeitpunkt selbst zu wählen, in welchem das große Werk durch die Königskrone abzuschließen sei.

Belgien. Die Regierung erstellte den Garnisonen

Ghärenperlen.

Ein Märchen von August Niderer.

Es war einmal ein kleiner Knabe, Hans mit Namen, der war sehr wild und unabhängig und hörte nicht auf der Mutter Wort. Oft schon hatte die Mutter ihm verboten, allein in den Wald zu gehen. Aber je dringender sie warnt, desto größere Sehnsucht hatte er danach. Da half kein Schelten und Strafen der Mutter, den Sinn des Knabchens zu ändern; sobald die Mutter nur seinen Augen entschunden war, hatte er ihre Mahnungen und Strafen vergessen. Eines Tages war er wieder, ihrem Verbot zum Trotz, in den Wald gelaufen, um Vogelnester zu finden, bunte Schmetterlinge zu jagen und rothe Beeren zu naschen, da sah er einen in gar schönen Farben schillernden Schmetterling, der schönlich auf bunter Blume sich wiegte und stolz seine purpurnen Flügel gälte. Solch' schönes Thierchen hatte er noch nicht gesehen und begierig wollte er es ergreifen. Aber der Schmetterling war behende und wußte geschickt feiner Gefangenschaft zu entgehen. Von Blume zu Blume gelaufen, flog er abwärts zum Wege tiefer und tiefer in den Wald hinein, den Knaben mit sich ziehend. Endlich schwang er sich in die Luft und entschwand so den Augen des Knabchens. — Viele Stunden wochten schon vergangen sein, da erst dachte Hans an der Mutter Warnung und die Heimkehr. Klopfenden Herzens suchte er den Weg, der aus dem dichten Walde heraus ihn heimwärts führen sollte, aber je mehr er suchte und spähte, desto tiefer gerieth er in den Wald. Schon dringt kein Strahl der Sonne mehr durch das Laubdach des Waldes, schon verstummt der Gesang der Waldvögel und das Schwirren und Summen der Biene und Käfer und kein Weg thut sich seinen Widen auf. Immer dunkler und schwärzlicher wird es im Walde. Ist es nicht, als ob die Bäume in dunkle Riesengestalten sich verwandelt hätten, die drohend die Arme nach dem Knabchlein ausstrecken, die unwillig ob seines Ungehorsams ihr

Haupt schütteln; als ob jene Eulen und Nachtvögel, die mit schwerem geheimnißvollen Flügelgeschlag über die Bäume des Waldes rauheln, Spitzgesichter wären; als ob jenes neidisch-böhmische Zirpen und Wispern der Heimgän, das aus allen Sträuchern und Gebüsch an sein Ohr köst, nur ihm gälte; als ob jene aus dem Grase leuchtenden und von Gelächter zu Gelächter fliegenden glimmenden Funken die Lichter der Efen wären, die ihm antäubigen wollten, daß der Wald jetzt ihnen gebörte.

Es ist so unheimlich, was das Knabchlein sieht und hört. Angst und Vangigkeit erfüllt seine Seele; laut ruft es nach der Mutter, aber so laut es ruft, niemand antwortet ihm, es ist allein, mütterlich allein im dunklen Walde. Immer weiter läuft er und weiß doch nicht, wohin; oft verwickelt er sich mit seinen Füßchen im Gestrüpp, oder bleibt mit seinem Ködchen an den Dornen der Sträucher hängen. Waren es nicht böse Kobolde, die ihn festhalten wollten? Angschweiß bedekte seine Stirn. Da fällt er beim Weitergehen, wie der Erdboden unter seinen Füßen weicher wird, er hört das Rauschen von Wasserwoagen und weiß nun, daß er auf den großen See gestossen ist im Walde, von dem die Mutter ihm immer erzählt, der viele Stunden entfernt war von seiner Mutter Hause. Noch einmal ruft er laut und jämmerlich nach der Mutter — aber Niemand antwortet, der See, der seine Wogen gegen das Ufer wirft, antwortet mit höflichem, großemdem Tone, als ob auch er zürne ob des Knabchleins Ungehorsam, und todtnüde setzt er sich auf den Stamm eines Baumes, den der Sturm einst gebrochen, und schließt die Augen. Da ist ihm, als packe man ihn an Händen und Füßen und trage ihn hinab durch das Wasser in die Tiefe des Sees. Er sieht sich mit einem Male in einem großen Hause, das war ganz von Glas und viel größer als seines Mütterchens Hans. Und wie wunderbar sah es darinnen aus! Da war allerlei Hausgeräth von weichen und rothen Korallen, glänzende Rüschelein und sonderbare Sternengewächse schmückten die Wand und das alles war überfogen von einem grünlichen Lichtschimmer; in der Mitte des Hauses aber war ein Tisch

mit kristalhellstem, durchsichtigem Wasser, der stand durch ein Kanal in Verbindung mit dem Wasser, das ringsherum das Glashaus umgab und herein und heraus schwanen unzählige Fische in vielerlei Gestalten und Farben und allerlei andere Wasserthiere, auch häßliche Kröten und Wasserfischchen, auf dem Grunde des Teiches aber lagen vielefarbige Muscheln und bunte Schnecken in ungeheurer Anzahl. So wunderbar das alles hier ansah, so war Hans bei diesem Anblick doch recht ängstlich und unheimlich zu Muth. Noch ist er verunsichert in die Betrachtung dieser für ihn ganz neuen Welt, da hört er draußen ein starkes Rätzern und Rauschen, die Wogen heben sich und eine Rize wird draußen sichtbar, deren Leib in einem großen Fischschwanz endete. Es wälzte nicht lange, da kam sie herein und war auch gar nicht verwundert, ihn dort zu sehen. Sie fragte ihn erst gar nicht, woher er gekommen und was er denn eigentlich wollte, sondern sagte gleich: „So, da bist Du und Du wirst auch hier bleiben und nichts kann Dich erlösen, es sei denn, Du weinst Beren.“ Und sie lagte übermäßig und höhnisch, als sie das gesagt und gab ihm eine Arbeit auf. Er sollte die Muscheln aus dem Teiche nehmen und ihre Schalen blank putzen; dazu wies sie ihn getrocknetes Segras und Sand an. Und wenn er nicht hundert Stück in einer Stunde fertig befände, dann sollte er noch Strafe erleiden. Dann lagte die Rize wieder und ließ ihn allein. Da sah nun Hans und machte sich daran, die ihm aufgegebenen Arbeit zu verrichten. Aber das war nicht so leicht, denn wenn er die Hand ins Wasser tauchte, um die Muschel herauszunehmen, dann kamen häufig häßliche Wasserfischchen, um ihn zu stechen, oder große Kröten, um ihn zu knien, so daß seine Hände oft ganz verblutet waren und blühten. Und wenn er die gehörige Anzahl nicht vollendet hatte, dann kam die Rize, schalt gewaltig und drohte mit noch härteren Strafen. So mußte er nun arbeiten Tag für Tag und konnte nicht heraus aus dem Hause, denn ringsherum war Wasser und er konnte nicht schwimmen, und hätte er es gekonnt, er hätte es am Ende doch nicht





